

# DIE WELTWOCH



## Jahrhundert-Sommer

Europa, Gipfeltreffen, Fussball-EM: Die Schweiz findet zu sich selbst zurück.  
*Roger Köppel, Peter Hartmann, Rod Liddle, Sepp Blatter*

## Orbán im Regenbogen

Der unverstandene Ministerpräsident. *Kurt W. Zimmermann*

## «Ich brauche einen richtigen Mann»

Aleksandra Popovic, 19, träumt von einem Leben als Topmodel.  
*Roman Zeller*

Alfred Eschers «Thronreden»  
Christoph Mörgele über die  
Aktualität des grossen  
Freisinnigen

4 194707 006904 26



Es war ein verdienter, ein grandioser Sieg: Schweizer Nationalteam am Montagabend.

## Heroische Mannschaftsleistung

Meine Frau und ich überlegten in unserem Jubel, ob wir nicht die Schweizer Staatsbürgerschaft beantragen sollten.

*Rod Liddle*

Ich versuche, mir in Erinnerung zu rufen, ob es in den vergangenen fünfzehn Jahren meines Lebens etwas gegeben hat, das mir ähnlich viel Vergnügen bereitet hat wie der Abend, an dem ich mitverfolgte, wie der Favorit Frankreich von den Schweizern aus der Euro 2020 gekickt wurde. Vermutlich käme die Geburt meiner Tochter dem ziemlich nahe – ach ja, und die Brexit-Abstimmung 2016 mit unserer Entscheidung, aus der Europäischen

Union auszutreten. Aber sonst nicht viel. Als Engländer finde ich die Franzosen natürlich unerfreulich, aber ihre Überheblichkeit, ihre Übellaunigkeit und ihr mangelnder Teamgeist sind mir wirklich sehr unsympathisch, so talentiert sie als Individuen auch sein mögen. Sie scheinen einander nicht gut leiden zu können, und die Hälfte des Teams weigert sich, die Nationalhymne mitzusingen. Sie schauen finstern drein, sind wütend und wirken immer be-

leidigt – unablässig auf der Suche nach einer Chance, sich als Opfer darzustellen und andere für ihre eigenen Versäumnisse verantwortlich machen zu können.

### Probleme der Reichsten

Dieses Turnier führt uns vor Augen, dass Mannschaften, die als Team spielen, stolz, resilient und engagiert, den reichsten und prominentesten Gegnern Probleme bereiten können. Die

Ungarn hätten Deutschland fast geschlagen. Die Dänen fertigten Russland ab, die (neben Mexiko) schwächste Fussballmannschaft der Welt. Die schlauen, pffiffigen Tschechen klatschten die Niederlande an die Wand. Und die Schweizer besiegten glorreich Frankreich – zum ersten Mal in einer Knockout-Runde seit der Besetzung des Sudetenlands durch die deutsche Wehrmacht. Es war ein verdienter, ein grandioser Sieg. Ein Schweizer Team, bestehend hauptsächlich aus Balkan-Schweizern, spielte deutlich besser als die französische Mannschaft, die hauptsächlich aus nordafrikanischstämmigen Spielern bestand. Vielleicht hat es damit zu tun, dass die albanischen, kroatischen und bosnischen Schweizer keinen Grund haben, das Land, für das sie spielen, zu verachten, während die frankofonen Nordafrikaner nicht ganz unbegründete Ressentiments gegenüber ihren einstigen Kolonialherren hegen. Oder vielleicht ist es einfach so, dass die Schweizer Spieler weniger eingenommen von sich sind als die Franzosen und daher nichts dabei finden, noch einen Gang zuzulegen, wie es so schön heisst.

Die Talentiertheit der Franzosen dürfte niemand bezweifeln. Aber diese Euro könnte das Turnier sein, in dem sich der Fussball endgültig und zum Glück vom Tiki-Taka verabschiedet, jener öden, von Pep Guardiola vererbten Spielweise. Die Spanier, die herausragendsten Vertreter dieses aussterbenden Genres, haben schon gezeigt, dass diese ganzen vortrefflich abgezirkelten Pässe ihnen nicht viel bringen. Die Schweiz sollte vor ihnen keine Angst haben. 85 Prozent Ballbesitz sind gut und schön, aber man muss etwas damit anfangen. Ich habe gesehen,

### *Die Franzosen schauen finster drein, sind wütend und wirken immer beleidigt.*

wie Kylian Mbappé und seine Jungs ein wunderschönes, allerdings wirkungsloses Netz um den Schweizer Strafraum spannten. Und dann habe ich einen richtigen Fussballmoment gesehen, als ein Schweizer den Ball in den gegnerischen Strafraum spielte und ein langer Typ hochsprang und ihn ins Tor köpfte. Die perfekte Antwort auf läppisches Tiki-Taka. Es war Haris Seferovic – und er machte, dass ich aufsprang und laut jubelte.

Tatsächlich hätte die Schweiz das Spiel innerhalb der regulären Spielzeit gewinnen können, vielleicht sogar gewinnen müssen, trotz verschossenem Penalty und einem wegen Abseits nicht anerkannten Tor. Von der Schweiz ging immer eine grössere Gefahr aus. Aber dieser verschossene Penalty – und ein Hinweis für Vladimir Petkovic: «Wenn Ihr Team wieder ein Penalty zugesprochen bekommt, lassen Sie nicht Ricardo Rodríguez antreten»; es sei denn, alle anderen Spieler wurden entweder mehrfach amputiert oder sind tot. Rodríguez

leistet dem Schweizer Fussball gute Dienste, aber er ist kein guter Penalty-Vollstrecker. Als er auf den Punkt zuging, schien er irgendwie erschrocken.

### **Mann des Tages**

Dieser vergebene Penalty veränderte kurzzeitig die Stimmung, denn der Weltmeister erkannte plötzlich, dass es hier um Fussball ging. Die Franzosen schossen drei Tore binnen achtzehn

### *Die Schweizer Konter waren präzise, schnell und tödlich.*

Minuten, davon zwei durch den talentierten, aber grauenhaften Karim Benzema. (Ich hoffe, Karim wird stolz an diese Momente zurückdenken, wenn er im Herbst wegen Erpressung vor Gericht steht.) In dieser Situation hätte niemand mehr an die Schweizer geglaubt. Dann wurde dieser schlaksige, eitle Gockel Olivier Giroud eingewechselt (Mbappé und Benzema können ihn offenbar nicht leiden), und die Franzosen wurden unachtsam. Unachtsamkeit ist immer gefährlich. Die Schweizer Konter waren präzise, schnell und tödlich – so, wie man eben Fussball spielt. Und plötzlich waren wir in der Verlängerung.

Und dann dieses lächerliche und wunderbare Glücksspiel namens Penaltyschiessen. Der letzte Ball. Alle Welt spricht nun von Kylian Mbappés Pech – welche Ironie, dass der gefragteste junge Spieler der Welt das Schicksal Frankreichs besiegelte. Aber es war kein schlechter Schuss, ganz und gar nicht – nur eben eine grandiose Rettungstat von Sommer, der mehr Lob verdient, als er bekam. In dieser Situation überlegten meine Frau und ich in unserem Jubel, ob wir nicht die Schweizer Staatsbürgerschaft beantragen sollten, aus Respekt und Solidarität.

Mann des Tages war natürlich Granit Xhaka (ein wunderbarer Name für einen Fussballer). Seit dem Spiel wird er auf 100 Millionen Pfund bewertet – die Hälfte wäre ausgesprochen günstig. Aber in Wahrheit ging es um eine heroische Mannschaftsleistung, nicht um einzelne Spieler. Am Ende waren es die einzelnen Spieler, die auf den Knien waren, den Kopf in den Händen. Das Team jubelte überschwänglich. Weiter so, Schweiz! Die Spanier werden den Match am Montagabend verfolgt haben, und was sie sahen, dürfte ihnen nicht gefallen haben. Die Schweiz muss vor niemandem mehr Angst haben.

Aus dem Englischen von Matthias Fienbork

Rod Liddle ist Kolumnist der *Sunday Times*, des *Spectator* und der *Sun*. Er schreibt hauptsächlich über politische und kulturelle Themen. Er wurde in Südlondon geboren und ist ein Anhänger des FC Millwall. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Kent. Er ist Mitglied der Social Democratic Party (SDP) und nicht sonderlich *woke*.

## Grapscher aus Eritrea: Urlaub mit Bergsicht

1087 Franken muss ein zwanzigjähriger Eritreer an die Staatskasse bezahlen, weil er mich vor ein paar Monaten auf offener Strasse im Beisein meines Partners begripschte («Liebesgrüsse aus Afrika», *Weltwoche* Nr. 4/21). Davon 200 Franken Busse, die er im Falle schuldhafter Nichtzahlung durch eine Ersatzfreiheitsstrafe von zwei Tagen absitzen muss.

Nur: Bezahlen wird er wahrscheinlich gar nichts. Denn der Strafbefehl ging in Kopie nicht nur an die Kantonspolizei meines Wohnkantons, sondern auch an die Fremdenpolizei. Der Täter ist offenbar Asylant, die restlichen Gebühren von summa summarum 887 Franken wird also ziemlich sicher der Sozialstaat berappen. Und die mögliche Ersatzfreiheitsstrafe für 200 Franken?

### **Schlag ins Gesicht jeder Frau**

Die Justizvollzugsanstalt, die in meinem Wohnkanton für den Vollzug der Ersatzfreiheitsstrafen zuständig ist, rühmt sich damit, das modernste Gefängnis der Schweiz zu sein. Basketballfeld, Bergsicht, zwölf Quadratmeter grosse Zellen mit hellen Holzmöbeln und «sonnengelbem» Fussboden. Für 24 Franken pro Monat gibt's einen Fernseher extra, für weitere 15 Franken pro Monat gibt's einen Computer ohne Internetanschluss, wie das *Migros-Magazin* jüngst berichtete.

Nur: Wie soll ein Täter so etwas lernen? Frauen begripschen, danach zwei Tage Urlaub auf Staatskosten (Bergpanorama, sportliche Betätigung und servierte Mahlzeiten inbegriffen) – und dann wieder zurück ins normale Leben, während die Gesellschaft alles berappt?

Das ist ein Schlag ins Gesicht jeder Frau, die sich zu wehren weiss. Wofür überhaupt noch Strafanzeige einreichen, wenn man sowieso so gut wie keine Handhabe hat, sich angemessen zu wehren? Und: Nicht selten wird man als Opfer, wenn der Täter aus einer fremden Kultur stammt, mundtot gemacht. Politisch Korrekte und ihre Verbündeten verbannen einen subito in die rechtsextremistische Ecke – nur nicht über das sprechen, was nicht sein darf.

In der Zwischenzeit ist mir der Täter bestens gelaunt wieder über den Weg gelaufen. Allzu sehr scheint er von unserem Justizsystem nicht beeindruckt zu sein. Man kann es ihm nicht verdenken.

*Nicole Ruggle*